

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Trefurt, Christof Franz

urn:nbn:de:bsz:31-16275

kehrte im Spätjahr 1847 in Dürftigkeit nach der Heimath zurück. Seine Versuche, eine Anstellung an der Eisenbahn zu finden, scheiterten, und nachdem er, merkwürdig genug, durch sein Auftreten am Ostermontag in Heidelberg die daselbst im Einklang mit dem oberländer Heckerzug eingezogenen Bauern zur Niederlegung der Waffen vermocht hatte, kehrte er, auch veranlaßt durch das ausgebrochene Heimweh seiner Frau, im Mai 1848 nach Griechenland zurück, um dort eine Lebensstellung zu suchen. Ob sein vergebliches Bemühen danach oder Aufforderungen der Häupter der Revolutionspartei — sein jüngerer Bruder war ein Schwager Hecker's — ihn hauptsächlich zur Rückkehr bestimmten, oder beides zusammen, ist ungewiß. Er kam 1849 zurück, stellte sich Brentano zur Verfügung und wurde, vom Landesausschuß zum Major ernannt, sofort zur Vermittlung der Vereinigung von Baden und der Pfalz mit besonderer Sendung nach Kaiserslautern betraut. Sodann dem Stabe Sigel's und Mieroslawski's beigegeben (s. d. Art. Hoffmann), nahm er hervorragenden Antheil an den Gefechten am Neckar, bei Ladenburg und Großsachsen, kehrte aber, unwohl geworden, nach Karlsruhe zurück. Hier betrieb er die Entfernung der fremden, ihm unfähig scheinenden, Abenteurer bei den Behörden, wofür er auf Mieroslawski's Befehl verhaftet und nach Rastatt in Verwahrhaft gebracht wurde, aus welchem ihn derselbe Mann, nach den Gefechten an der Murg am 29. Juni, zum Posten des Gouverneurs der Festung führte. Die Vertheidigung derselben mit ca. 6000 Mann, darunter als geschlossenen Körper nur das 3. Infanterie-Regiment unter Oberst von Biedenfeld (s. d. A.) zählend, beschränkte sich auf einen Ausfall am 8. Juli, wobei Tiedemann an der Schulter verwundet wurde, und mehrere kleinere Actionen. Das Niederbrennen von Niederbühl soll gegen seinen Willen von den Kanonieren in's Werk gesetzt worden sein. Die Hauptthätigkeit des Gouverneurs galt dem Niederhalten der nach Capitulation verlangenden Bürger, die von vielen Theilen der Soldateska unterstützt waren, und den nur durch Gewaltthätigkeiten zu erlangenden Mitteln zur Bestreitung der Ausgaben für die Besatzung. Er fand hierin Unterstützung an dem Führer der Schweizerflüchtlingslegion, dem „alten“ Böning von Wiesbaden, und dem Redacteur des Festungsboten, dem Literaten und früheren württembergischen Theologen Esenhans, die ihr Leben später gleichfalls im Festungsgraben aushauchten. Von den eigenen Untergebenen persönlich bedroht, übergab Tiedemann, nachdem die von dem Belagerer gestattete Sendung zweier Officiere, Corvin und Lang, durch Baden unmöglich gemacht hatte, das Lügengewebe Esenhans' zusammenzuhalten die Festung auf Gnade und Ungnade am 23. Juli. Er wurde nach kriegsgerichtlichem Spruch am 11. August 1849 erschossen.
L. Löhlein.

Christof Franz Trefurt

wurde am 10. Februar 1790 in Neckarbischofsheim geboren, wo sein Vater gräflich Helmstattischer Beamter war. Er unterzog sich 1809, im Alter von 19 Jahren, schon der ersten juristischen Prüfung und wurde als „nothdürftig befähigt“ aufgenommen. 1814 machte er als freiwilliger Jäger den Feldzug nach Frankreich mit. Nach seiner Rückkehr ließ er sich als Anwalt in Bruchsal nieder. 1819 zum Amtsassessor in Pforzheim ernannt, machte ihn eine schwere Krankheit bald zu ferneren Dienstleistungen unfähig. Ein Versuch, wieder an den Geschäften Theil zu nehmen, zu welchem Zwecke er dem Hofgericht in Rastatt beigegeben wurde, mißlang. Er mußte im October 1824 bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, in den Ruhestand versetzt werden. Dabei wurde ihm gestattet, die Rechtsanwaltschaft neben dem Bezug des Ruhegehaltes auszuüben. Erst im Jahre 1833 konnte er wieder ein öffentliches Amt antreten.

In diesem Jahre wurde er zum Hofgerichtsrath in Rastatt ernannt. Die Zeit der unfreiwilligen Muße hatte Trefurt vortrefflich benutzt, um sich eine allseitige und tiefgehende juristische Bildung zu erwerben. So wurde es möglich, daß der 1809 nur „nothdürftig Befähigte“ 1824 mit dem ersten System des badischen Civilrechts in Zusätzen zu Zacharia's Handbuch auftrat, und von da an bald unter die besten Juristen gezählt wurde. Schon 1835 wurde Trefurt zum Oberhofgerichtsrath, 1840 zum Director des Hofgerichts Freiburg, 1845 zum Vicetanzler des Oberhofgerichts befördert. 1847 zum Präsidenten des Justiz-Ministeriums ernannt, fiel er der Bewegung des Jahres 1848 zum Opfer, indem er am 7. Februar d. J. gleichzeitig mit Staatsrath Regenauer, in den Ruhestand versetzt wurde. Im August 1849 trat Trefurt als Kanzler des Oberhofgerichts wieder in Thätigkeit, 1851 wurde er, unter Vorbehalt seines Ranges als Staatsrath, zum Präsidenten der Oberrechnungskammer ernannt. Im Juni 1861 erbat er, aus Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit, seine Pensionirung; wenige Wochen darauf, am 28. Juli 1861, erlag er einem Schlaganfall in Lichtenthal, wo er die Heilung gesucht hatte. — Im Januar 1823 trat Trefurt als Abgeordneter für den 29. Memterwahlbezirk (Bruchsal) in die zweite Kammer, wo er sich der liberal-conservativen Partei anschloß, der er in den heißen Kämpfen der 1840er Jahre stets treu blieb. Kurze Zeit war er, von dem Großherzog berufen, auch Mitglied der ersten Kammer. Mit Talent und Kenntnissen in hohem Grade ausgestattet, gehörte er derjenigen älteren Schule unserer deutschen Rechtsphilosophie an, die mit dem streng historischen Rechte so wenig als mit den neuen demokratischen Tendenzen im Einklange steht. Wie in seinem parlamentarischen Wirken, hat er dieß auch in seinen literarischen Arbeiten bethätigt, die er auch während seiner Anstellung im Staatsdienste fortsetzte. Trefurt war Mitarbeiter an den „Annalen der badischen Gerichte“; die oberhofgerichtlichen Jahrbücher wurden eine Zeit lang unter seinem Namen fortgesetzt; in der zweiten Kammer war er Mitglied des Ausschusses über die Strafgesetzgebung. Seine letzte größere Arbeit war der Bericht über das Einföhrungsgesetz vom 5. Februar 1851. In seinem Privatleben sehr einfach, war er im Verkehr mit Andern leutselig und gefällig. Die Jagd, welcher er wohl die lange Dauer seiner Geistesfrische bei so vielen Anstrengungen verdankte, gewährte ihm die liebste Zerstreuung. Wer im Dienst mit ihm zu wirken hatte, rühmte seine Freundlichkeit, seine Gerechtigkeit, die Selbstüberwindung, mit welcher er andere Ansichten anhörte und sich dieselben, auch wenn sie mit seiner ursprünglichen Meinung nicht übereinstimmten, anzueignen wußte, den Scharfsinn und die Klarheit in seinen Arbeiten. (Vgl. N. Z. 1861, No. 183.) W.

Johann Gottfried Tulla.

Unter den Ingenieuren, welche im Laufe dieses Jahrhunderts ihre Thätigkeit den öffentlichen Bauten in dem Bereich des Großherzogthums Baden gewidmet haben, darf Tulla unzweifelhaft bezüglich seiner Anlagen, vielseitigen Kenntnisse und errungenen Erfolge in erster Reihe genannt werden. Tulla's Vater — aus einer niederländischen Familie stammend — war als evangelischer Pfarrer in Nöttingen, Gröbgingen, Brisgingen und Rüppur angestellt. Nach seinem Wunsche sollte der am 20. März 1770 zu Karlsruhe geborene Sohn Gottfried sich ebenfalls dem geistlichen Stande widmen; da er aber als Schüler des Karlsruher Lyceums sich durch das Studium der Mathematik besonders angezogen fühlte, suchte er sich zum Geometer auszubilden. Der im Jahr 1775 von dem Markgrafen Karl Friedrich zum Zweck der trigonometrischen Landesaufnahme und zur wissenschaftlichen Ausbildung der Ingenieur-Eleven berufene